

1. Vorüberlegung zum Zusammenhang von Sozialgeschichte und Psychologie
2. Historischer Teil: Zur Entstehung des modernen Individuums
 - a) Vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit: Die „Zivilisierung“ der Adelsschichten
 - b) Die Entfaltung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft und die (Selbst-)Disziplinierung von Bürgertum und ArbeiterInnenschaft
 - I. Das städtische Bürgertum und die Entstehung des „Geistes des Kapitalismus“
 - II. Die Entfaltung der bürgerlichen Gesellschaft im „langen 19. Jahrhundert“
 - c) Das 20. Jahrhundert: Fordismus und Postfordismus**
3. Konzeptueller Teil: Überlegungen zur „Sozialcharakterologie“

1

Fordismus (in USA ab 1910er Jahren):

- Standardisierte Massenproduktion; Taylorismus; klar strukturierte, hierarchische Unternehmen.
- Orientierung auf Alltagswaren für breiteres Publikum; Werbung soll die Konsumwünsche wecken.
- Arbeitszeitverkürzungen und höhere Löhne, die Wünsche nach Freizeitkonsum und Kaufkraft erhöhen.
- Politisch mit „New Deal“ verbunden, der Idee der „Sozialpartnerschaft“ und eines starken Sozialstaates: Soziale Sicherungssysteme, lebenslange Anstellung, Vollbeschäftigung. Und mit dem Keynesianismus (Abfederung von Krisen durch staatliche Eingriffe).
- Folge neuer Markterschließungen (Massenkonsum) und Antwort auf kapitalistische Krisen und revolutionäre Strebungen

2

Leben im Fordismus

- Im Fordismus verwirklichen sich bürgerliche Familien- und Geschlechterideale spätestens ab 1940ern auf breiter Ebene: Patriarchale Kleinfamilie als Wohneinheit; Männer fungieren als Alleinverdiener („Familienlohn“), ihre Frauen widmen sich als Hausfrauen der Reproduktionsarbeit und der Repräsentation die Familie.
- Rigide Arbeits- und Ehemoral. Familie soll Konflikt zwischen Arbeitsmoral und Konsumwünschen ausgleichen → innerer Widerspruch des Fordismus wird zunehmend stärker
- Langfristige Berufsperspektiven, eher eintönige Arbeit für die Männer (Subjektivität als Störfaktor); Abhängigkeit und Einsperrung der Frauen.
- Klare Trennung von Arbeit und Freizeit (zur Regeneration der Arbeitskraft und zum Konsum)

3

Umbruch

- Wirtschaftskrisen (v.a. Ölkrise) der frühen 1970er stellen fordistisches Produktionsregime in Frage; Produktivität und Reallohnentwicklung stagnieren; Arbeitslosigkeit wächst.
- *Kulturrevolutionäre* Impulse der Jugendbewegungen der 1960er: gegen Standardisierung, gegen Monotonie, gegen Einhegung der Sexualität in Ehe, gegen patriarchale Strukturen und gegen industrielle Umweltzerstörung. Wirklich *sozialrevolutionäre* Forderungen stellt nur ein kleiner Teil der sog. „68er“
→ neue Marktanforderungen, neue Bedürfnisse von jüngeren KundInnen und neue Arbeitsansprüche der Angestellten.

4

Postfordismus

- Schwerindustrie wird zunehmend in „Billiglohnländer“ ausgelagert.
- Erfolgreich in neuen Wirtschaftsbereichen (tertiärer Sektor, Konsumwaren und Freizeitangebote für Jugend, bald auch Pflegebereich) sind eher kleinere, flexiblere Unternehmen.
- Ihrem Modell werden zunehmend auch die Großunternehmen angepasst: flachere Hierarchien; Netzwerkstruktur, d.h. kleine, relativ autonom agierende Arbeitsgruppen innerhalb der Firma; Vervielfältigung der Anstellungsverhältnisse; Flexibilisierung des Entlohnungssystems; Ausdünnung des Personals; Outsourcing von Dienstleistungen (Logistik, Datenverarbeitung).
- Politisch verbunden mit Neoliberalismus: Abbau des Sozialstaates, von ArbeiterInnenschutzrechten und der gesellschaftlichen Umverteilung.

5

Arbeit im Postfordismus:

- Marktgesetze und Konkurrenzkampf ragen immer unmittelbarer in Firmen hinein.
- Erweiterte Anforderungen: mehr Arbeitsbelastung, mehr Eigenverantwortung.
- Flexibilität der Arbeitszeiten und Beschäftigungsformen (häufig prekäre Anstellungsverhältnisse).
- Ständige Evaluation der Arbeitsleistungen.
- Neue Anrufung: Statt Disziplin sind Eigeninitiative, Flexibilität und ständige Selbstoptimierung gefragt.
- Innerbetriebliche Konflikte (gegen Vorgesetzte) fallen weg.
- Wg. Absage an „Familienlohn“ und Frauenbewegung und Ausweitung/Auslagerung von Care-Arbeit: Frauen drängen auf den Arbeitsmarkt.

6

ArbeiterInnen im Postfordismus:

→ Neue Anrufung: Angestellte sollen – unter Druck von Entlassungsängsten, Abbau der Sozialsysteme und scharfer Konkurrenzsituation auf dem Arbeitsmarkt – zu „SelbstunternehmerInnen“/ „ArbeitskraftunternehmerInnen“ werden:

- Ständiger Druck zu höheren Leistungen → Selbstevaluierung, -coaching und -optimierung („lebenslanges Lernen“).
- Ausloten aller inneren Potenziale (Motivation, Flexibilität, Kreativität, Phantasie, Erfahrungswissen, Lernbereitschaft, Kooperationsfähigkeit) als Arbeitskraft-Ressourcen.
- Verbetrieblichung des ganzen Lebens: effiziente Organisation des Alltags; organisiertes Verbinden mehrerer Tätigkeiten; Entdifferenzierung von Arbeits- und Freizeit.
- Netzwerkbildung in sozialer Umwelt.
- Flexibilität bzgl. Wohnorten und Arbeitszusammenhängen → jede langfristige Bindung an Orte oder Personen wird zum Hemmnis.

7

Lebenswelt im Postfordismus

- Auflösung der starren fordistischen Normen bzgl. Lebensweise, Partnerschaften und Sexualität, was gerade sexuellen und geschlechtlichen Minderheiten zugute kommt, aber auch zu Unsicherheiten führt.
- Neues Konzept von Individualität: Statt berufliche und familiäre Identität wird Autonomie und persönliche Entfaltung erwartet → Erschöpfung und Versagensängste (Depressionen nehmen gegenüber Neurosen zu)
- Zwang zur Selbstinszenierung (vgl. Neue Soziale Medien).
- „Neosexuelle Revolution“ (Sigusch): Auseinanderlegung und Neuzusammensetzung der Sexualität; Flexibilisierung sexueller Beziehungen; Sexualität als narzisstischer Thrill der Selbsterfindung.
Zugleich wird „Beziehungsbeziehung“ forciert intimisiert/entsexualisiert.

8

Lebenswelt im Postfordismus

Reaktion gegen Druck ist auch zu finden in: Autoritarismus, Suche nach idealisierter symbolischer Gemeinschaft (Nationalismus) und bleibenden Werten (Konservatismus).
Wendung der Aggressionen aufgrund von Unrechts- und Benachteiligungsgefühlen gegen Feindbilder (Feminismus, „Ausländer“, „Sozialschmarotzer“, „die da Oben“)

9

Fazit

- In verschiedenen gesellschaftlichen Formationen treiben Widersprüche, die sich in Krisen zeigen, zu Veränderungen.
- Umbruch von Fordismus zu Postfordismus zeigt sich auch auf subjektiver Ebene (neue Haltung zu sich selbst).
- Aber: Anforderungen werden nicht unmittelbar internalisiert:
These einer einfachen Ablösung von Autoritätsparadigma (Produkt: Neurosen, innerpsychische Konflikte) zum neuen Ideal der universellen Selbstverwirklichung (Produkt: Überforderung) nicht so unmittelbar haltbar; es gibt konfligierende Wünsche (vgl. Sehnsüchte nach Stabilität und Gemeinschaften).
- zeigt Gefahr von zu einfachen Kurzschlüssen zwischen objektiven/gesellschaftlichen und subjektiven Veränderungen: Charakterstruktur hängt der Entwicklung immer auch nach.

10

1. Vorüberlegung zum Zusammenhang von Sozialgeschichte und Psychologie
2. Historischer Teil: Zur Entstehung des modernen Individuums
 - a) Vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit: Die „Zivilisierung“ der Adelsschichten
 - b) Die Entfaltung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft und die (Selbst-)Disziplinierung von Bürgertum und ArbeiterInnenschaft
 - I. Das städtische Bürgertum und die Entstehung des „Geistes des Kapitalismus“
 - II. Die Entfaltung der bürgerlichen Gesellschaft im „langen 19. Jahrhundert“
 - c) Das 20. Jahrhundert: Fordismus und Postfordismus
3. **Konzeptueller Teil: Überlegungen zur „Sozialcharakterologie“**
4. Was heißt sozialpsychologisches Denken?

11

Sozialcharaktermodell von Fromm

Idee: Die Gesellschaft schafft sich die Subjekte, die sie für ihre Reproduktion braucht; Familie als „Vermittlungsagent“

Bsp. 1: „Autoritärer Charakter“ als Effekt von spezifischen autoritären Familienstrukturen, die wiederum im „organisierten Kapitalismus“ (ab Ende 19. Jh.) entstanden sind.

Bsp. 2: „Narzisstischer Sozialisationstyp“ (1970er): In „vaterloser Gesellschaft“ werde Mutter-Kind-Beziehung allein für die Sozialisation entscheidend, was wegen fehlender Triangulierung zu narzisstischen Charakterstrukturen führe.

Bsp. 3: „Weibliche“ und „männliche“ Sozialcharaktere

12

Problematik der Sozialcharakterologie:

1. Zu ableitungslogisch: Gesellschaftliche Anforderungen werden reibungslos übernommen.
2. Zu familialistisch und zu sehr auf Kindheit fokussiert: Familie als einzige Sozialisationsinstanz.
3. Ev. auch historisch überholt: Charakterstrukturen heute „flexibilisierter“?

Lösungsversuche:

1. Stärkerer Blick auf innerpsychische *Konfliktlagen* und ev. Schiefheilungs*angebote* (→ „Eigensinn“ mitdenken).
2. Fokussierung auf Adoleszenz („Zweite Chance“) und Nachträglichkeit.
3. Fokus auf „Subjektivierung“ in Institutionen – und wie diese ev. nachträglich frühere Konfliktlagen weckt und aufgreift.

13

1. Vorüberlegung zum Zusammenhang von Sozialgeschichte und Psychologie
2. Historischer Teil: Zur Entstehung des modernen Individuums
 - a) Vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit: Die „Zivilisierung“ der Adelschichten
 - b) Die Entfaltung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft und die (Selbst-)Disziplinierung von Bürgertum und ArbeiterInnenschaft
 - I. Das städtische Bürgertum und die Entstehung des „Geistes des Kapitalismus“
 - II. Die Entfaltung der bürgerlichen Gesellschaft im „langen 19. Jahrhundert“
 - c) Das 20. Jahrhundert: Fordismus und Postfordismus
3. Konzeptueller Teil: Überlegungen zur „Sozialcharakterologie“
4. **Was heißt sozialpsychologisches Denken?**

14

Zentral für kritische Sozialpsychologie:

- Genuin historischer Blick:
 - auf Gesellschaft
 - auf Individuen
 - auf Theorien/Fragestellungen
- Herrschaftskritischer Blick
- Theorie als Instrument, nicht als objektive Wahrheit
- Blick zurück auf die Forschenden, ihre Kategorien und ihre soziale und emotionale Verstrickung in den Gegenstand

15

Zum Verhältnis von Gesellschaft und Individuum:

- Individuum „Ensemble gesellschaftlicher Verhältnisse“, als Knotenpunkt von Beziehungen

Wie läßt sich gesellschaftliche (Beziehungs-)Struktur fassen?

3 Grundlegende Momente des gesellschaftlichen Zusammenlebens:

- 1) Produktion von Lebensmitteln
- 2) Produktion und Reproduktion von Arbeitskräften
- 3) Produktion neuer Bedürfnisse (v.a. durch die Entwicklung von Technik und Arbeitsorganisation = „Produktivkräfte“)

→ Spannung von dynamischer Entwicklung neuer Produktivkräfte und statischer Struktur der Produktionsweise zeigt sich in Konflikten zwischen sozialen Gruppen und in innerpsychischen Konflikten.

16

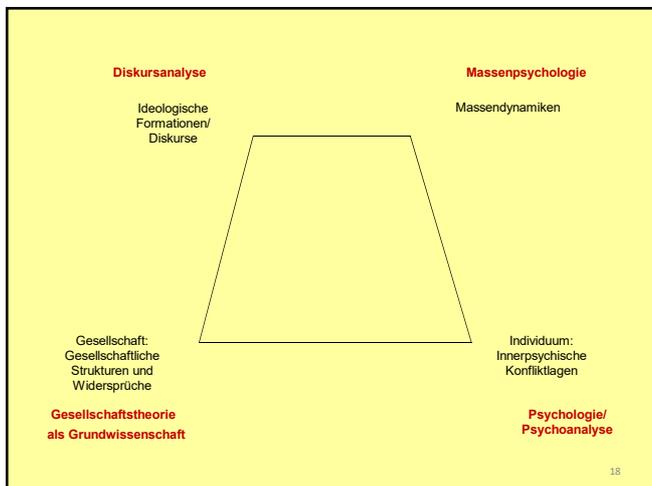
Historischer Blick:

Soziologischer Blick primär: Blick auf Wandel der gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse, die den Menschen neue Lebensformen aufzwingen, und auf die gesellschaftlichen Konfliktstrukturen.

→ Die Konfliktstrukturen/Widersprüche durchziehen auch die Diskurse und die Individuen: Was wird „unbewusst“ gemacht? Durch das „Manifeste“ hindurch zeigt sich „Latentes“.

→ Eine reflektierte Wissenschaft/Psychologie ist diejenige, die diese Widersprüche nicht ausblendet, sondern explizit thematisiert.

17



18
